

VERITATEM DIES APERIT¹

VERNICHTET – VERGRABEN – VERGESSEN

ARCHÄOLOGISCHE SPURENSUCHE IN SCHLOSS HARTHEIM

von Wolfgang Klimesch

Einleitung

Bei einer Künettengrabung zur Verlegung einer Fernwärmeleitung wurden im Herbst 2001 östlich des Herrenhauses von Schloss Hartheim (OG Alkoven, KG Hartheim, VB Eferding, Parzelle 450) Gruben angeschnitten, die aus der Zeit der NS-Herrschaft stammen, als das Schloss zur Euthanasie- und Tötungsanstalt umgebaut worden war (vgl. Abb. 1 und 2). Zwei Haupttypen von Gruben konnten dabei identifiziert werden. Zum einen handelt es sich um die Deponierung menschlicher Knochenfragmente (Knochen, welche nach der Kremierung in einer Knochenmühle zerkleinert wurden) aus dem Krematorium vermischt mit Gebrauchs- und persönlichen Gegenständen der im Schloss liquidierten Personen. In einigen Gruben konnten darüber hinaus auch noch technische Geräte (Telefonhörer, Schalter) geborgen werden, die wahrscheinlich bei den Rückbauarbeiten Ende 1944 auf diese Art und Weise entsorgt worden waren. Die zweite Kategorie von Gruben enthält ausschließlich Utensilien der im Schloss zu Tode gebrachten Menschen. Nur zwei Gruben dieser Prägung konnten im Arbeitsgebiet freigelegt werden. Von besonderer Bedeutung ist, dass sich bei einer dieser Gruben (Grube 1²) oberhalb der sie bedeckenden Erdschicht ein weiteres Stratum bestehend aus Krematoriumsasche (Schlacke, unverbrannte Kohle und Knochenklein) befand. Dieser somit deutlich gegebene Terminus ante quem für die Anlage der Gruben – vor dem Aufbringen der Ascheschicht – belegt eindeutig, dass diese Gruben noch während des Krematoriumsbetriebes angelegt worden waren.

Die Inhalte aller erfassten Gruben wurden entweder archäologisch durch den Verfasser oder durch den Leiter des Umbettungsdienstes des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge i.R., Herrn Horst Littmann, geborgen und in Schütten verbracht. Die menschlichen Überreste wurden im Juli 2002 in einem neu errichteten Grabmal wiederbestattet.

¹ „Die Wahrheit kommt an den Tag“ – Seneca, De ira II 22.

² Vgl. Abb. 2.

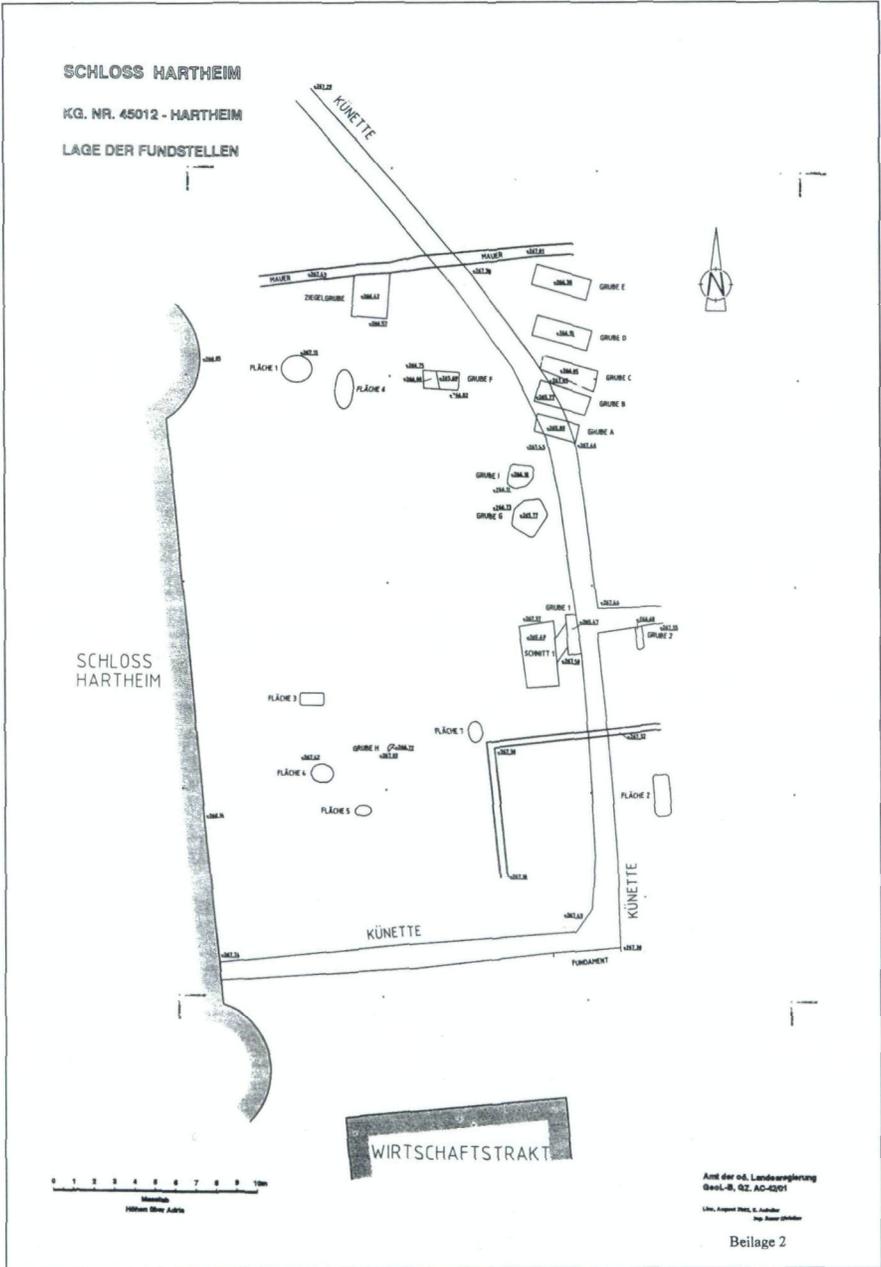


Abb. 2: Schloß Hartheim, Lage der Fundstellen



Abb. 3: Durch die Künette angeschnittene Knochengruben. An der Grubensohle die bereits verlegte Fernwärmeleitung. Der Verfasser bei den ersten Sondierungsmaßnahmen (Foto: H. Reese)

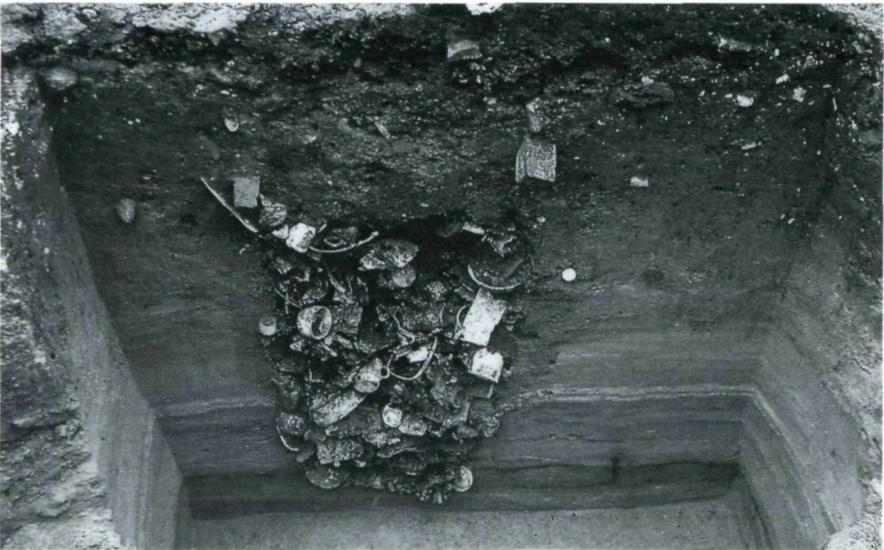


Abb. 5: Grube 1 am zurückgesetzten Künettenprofil (Foto: H. Reese)

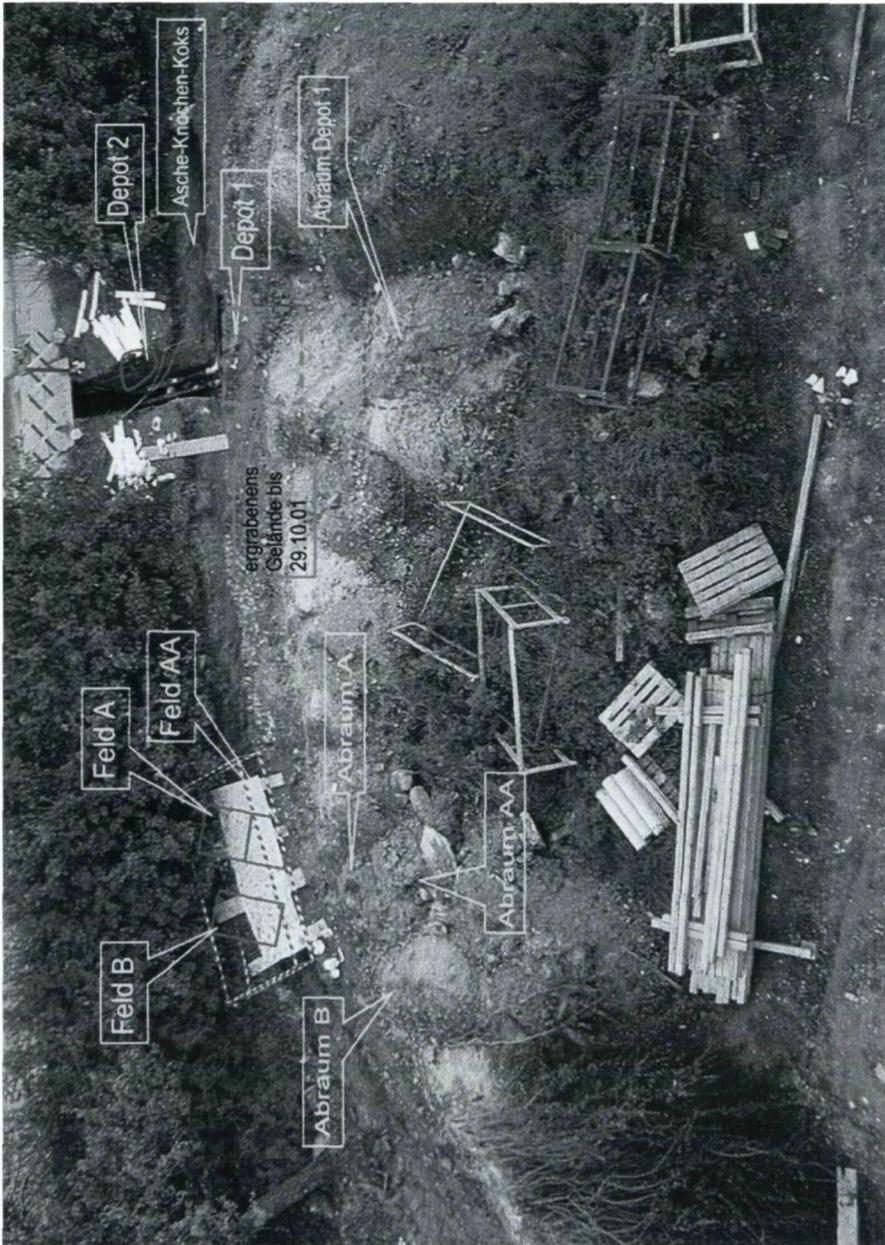


Abb. 4: Situationsplan zur Zeit der Auffindung (Foto und Beschreibung; H. Reese).

Die Entdeckung

Anfang Oktober 2001 wurde das OÖ. Landesmuseum (Abt. Archäologie: Römer, Mittelalter, Neuzeit) vom Geschäftsführer des Vereines Schloss Hartheim, Dr. Hartmut Reese³, davon in Kenntnis gesetzt, dass bei Grabungsarbeiten östlich des Herrenhauses Gruben mit menschlichen Überresten angegraben worden waren (Abb. 3). Der Verfasser wurde von der Leiterin der Abteilung (OR Dr. Christine Schwanzar) mit den Arbeiten vor Ort betraut.

Durch die parallel zum Herrenhaus in südliche Richtung verlaufende Künette waren zwei Knochengruben und eine Grube mit Utensilien angeschnitten worden. Eine weitere gegenständliche Grube wurde in der in östliche Richtung abzweigenden Künette gefunden (Vgl. Abb. 4). An den Vertikalprofilen der Künetten waren darüber hinaus fast auf der gesamten Länge insulare Straten von Krematoriumsasche auszumachen. Auch im Baggeraushub fanden sich die Inhalte der angeschnittenen Gruben. Mit der Bergung und Dokumentation der Knochengruben wurde die Kriegsgräberfürsorge (H. Littmann), mit jener der gegenständlichen Gruben der Verfasser betraut.

Erste Untersuchungen

Zu Beginn der Arbeiten wurde jene, als Grube 1 bezeichnete Fundstelle, an der Abzweigung der ostwärts gerichteten Künette untersucht. Das westliche Künettenprofil wurde abgezogen, um eine Vorstellung von den Ausmaßen der Grube zu erhalten. Dabei zeigte sich, dass die Grubenunterkante tiefer lag als die Künettensohle. Ein Abtiefen der Künette war leider nicht mehr möglich, da bereits die Rohre für die Fernwärmeleitung verlegt und fertig installiert worden waren. Um dennoch die Gesamtausdehnung erfassen zu können, wurde die Grabungskante um 0,5 Meter in westliche Richtung zurückversetzt. Nun konnte auch die Grubenunterkante ergraben werden, welche sich bei einem Niveau von 247,28 Meter (ü. Adria) befand. Die Grube war in den sandigen Untergrund eingetieft worden, um darin die persönlichen Habseligkeiten der zu Tode gebrachten Personen zu entsorgen. Anschließend wurde die Grube mit dem Aushubmaterial wieder zugeschüttet. Über diesem Stratum zeigte sich deutlich jene Schicht aus Krematoriumsasche, die wahrscheinlich beim Rückbau flächig im gesamten Hofareal aufgestreut worden war. Der rezente Humus darüber schließt das Profil nach oben hin ab (Abb. 5). Diese aussagekräftige stratigrafische Fundsituation (gegenständliche Grube mit darüber liegender Schicht aus Krematoriumsasche) nicht nur dokumentarisch sondern auch quasi in situ zu erhalten, war eine Überlegung, die

³ Dr. H. Reese sei an dieser Stelle für die gute Zusammenarbeit und die Übermittlung von Unterlagen und Informationen recht herzlich gedankt!

schlussendlich auch in die Tat umgesetzt werden konnte. Mit der Kulturabteilung des Landes OÖ. (HR Dr. Reinhard Mattes) wurde vereinbart, die Grube en bloc zu heben und als Ausstellungsgegenstand im Nordostturm des Schlosses aufzustellen.

Zu diesem Zweck und aus dokumentarischen Gründen wurde westlich der Grube ein Grabungsschnitt (Schnitt 1) in den Ausmaßen 1,7 x 1,7 m angelegt. Die sich unter der Humusschicht befindliche Aufstreuung von Krematoriums- asche, vermischt mit unverbrannter Kohle und einigen Gegenständen aus dem persönlichen Besitz der Opfer (Rosenkränze, keramische Heiligenstatuetten etc.), wurde freigelegt, dokumentiert (Abb. 6) und anschließend abgetragen. Nach einem weiteren Abhub von 0,3 m kam die Oberkante der Grube zum Vorschein. Ihre Orientierung war annähernd Nordost-Südwest, das heißt, die Künette und der parallel dazu angelegte Schnitt 1 standen schräg zum Grubenverlauf. Der Inhalt der Grube wurde beim weiteren Abtiefen sukzessive geborgen.

Dabei wurde deutlich, dass die Grube in einem Zug verfüllt worden sein muss, da keine wie immer geartete Schichtung festgestellt werden konnte. Die Utensilien dürften aber vor dem Vergraben in einer Art Zwischendepot verwahrt gewesen sein. Dafür spricht die räumliche Nähe gleichartiger Gegenstände in der Grube. Mehr als einmal fanden sich bis zu drei emaillierte Töpfe, Becher oder Gläser unterschiedlicher Größe ineinandergestellt. Des weiteren konnte im unteren Drittel der Grube eine Anhäufung von Brillen festgestellt werden. Hier fanden sich auf kleinstem Raum an die 50 Brillen unterschiedlichster Ausformung (Abb. 7). Die räumliche Trennung der Gegenstände gestaltete sich oft sehr schwierig oder war gar unmöglich, da vor allem die metallischen Gegenstände durch Kontaktkorrosion miteinander verklumpt waren. Das Spektrum der Fundgegenstände reicht von medizinischen Behelfen (Zahnprothesen, Brillen), über Schmuck und religiöse Symbole (Broschen, Rosenkränze, Wallfahrtsanhänger, Partei- oder Organisationsabzeichen) bis zu Gegenständen der Körperpflege und des täglichen Gebrauches (Zahnbürsten, Kämmen, Seifen, kleine emaillierte Kochtöpfe, Tassen, Flaschen etc.)⁴.

Bedingt durch den schrägen Verlauf der Grube in Bezug zu den Grabungskanten war die Grube nur zu 2/3 erfasst worden. Deshalb wurde Schnitt 1 in südliche Richtung auf eine Gesamtlänge von 3,2 m erweitert. Auch hier fand sich die Krematoriumsschicht direkt unter dem rezenten Humus (Vgl. Abb. 8).

4 Der Verfasser hat bereits an die 800 Gegenstände gereinigt und katalogisiert. Die Katalogisierung des gesamten Fundmaterials wird noch geraume Zeit in Anspruch nehmen, stellt aber die Grundlage für die weitere wissenschaftliche Aufarbeitung des gesamten Fundmaterials dar.



Abb. 6: Krematoriumsasse (im rechten Teil des Bildes) und Kohlereste (zur Bildmitte hin). (Foto: W. Klimesch)



Abb. 7: Schnitt 1, Ostprofil, Detailfoto der Grubenverfüllung: Brillen, Rosenkränze, ein Topf, eine Schere und weitere Gegenstände. (Foto: W. Klimesch)

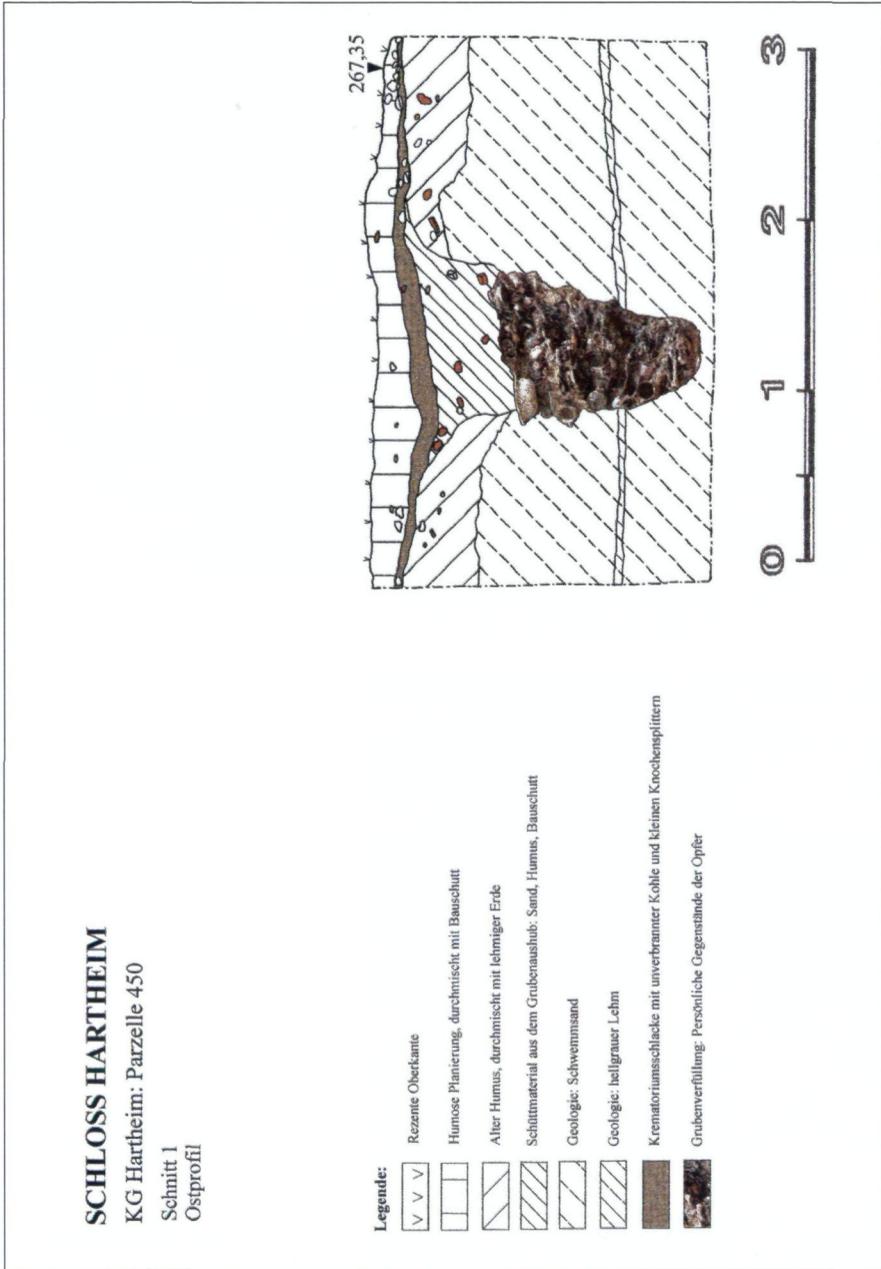


Abb. 8: Schnitt 1 – Ostprofil



Abb. 9: Am bereits freigegrabenen Block wird die nördliche Seitenfläche abgearbeitet, um die Stahlplatte anpassen zu können. (Foto: W. Klimesch)



Abb. 10: Kippen des Blocks mit dem LKW-Kran. (Foto: W. Klimesch)

Bergung des Grabungsblocks

Nach erfolgter Freilegung und Abschluss der Dokumentationsarbeiten wurden die Ausmaße des zu bergenden Erdblockes mit 1,4 x 0,8 x 1,9 m³ festgelegt. Die Einfassung des Blockes erfolgte mit Stahlplatten aus Chromnickelstahl, welche von einer ortsansässigen Stahlbaufirma (Linzner Metallbau GesmbH) in den entsprechenden Maßen angefertigt und geliefert wurden⁶.

An der Sohle von Schnitt 1 wurde die Grundplatte mit einer Winde unter den Erdriegel getrieben⁷. Anschließend wurde die Verbindung des Riegels mit dem umgebenden Erdmaterial an der Nordseite mit dem Bagger abgegraben und manuell auf das entsprechende Maß gebracht. Nun konnte die Rückplatte angelegt und durch Pölzungen in der Lage fixiert werden. Anschließend wurde der Erdblock auch an der Südseite abgegraben, woraufhin die seitlichen Stahlplatten vormontiert werden konnten (Abb. 9)⁸. Nach dem Aufsetzen der Deckplatte wurden alle Elemente von einem Mitarbeiter der Firma Linzner verschweißt.

Nach der Montage einer Hebevorrichtung auf der Deckplatte wurde am 13. November 2001 der Block mit einem LKW-Kran der Firma Mayr Bau zuerst um 90° nach hinten gekippt (Abb. 10), schließlich gehoben und in die Außenstelle des OÖ. Landesmuseums nach Linz-Wegscheid gebracht. Dort wurden vom Verfasser die weiteren restauratorischen und konservatorischen Maßnahmen getroffen (Abarbeiten der Sichtfläche und Verblenden der seitlichen und unteren Ränder mit Stahlplatten).

Die Härtung des Blocks erfolgte in mehreren Arbeitsgängen.

Am 2. April 2002 wurde dieses monumentale Ausstellungsstück wieder nach Hartheim verbracht, dort in die ursprüngliche Lage gekippt und im Eingangsbereich des Schlosses auf zwei Paletten gestellt. Mit zwei Hubwagen konnte nun der Block durch den Arkadenhof bis an seinen Bestimmungsort im nordöstlichen Turm gebracht werden (Abb. 11)⁹. Zuvor war noch ein

⁵ Länge x Breite x Höhe.

⁶ Aus konservatorischen Gründen war die Verwendung von Chromnickel-Stahlplatten zwingend notwendig, da der bei normalen Stahlplatten auftretende Rost beim Erdmaterial zu Verfärbungen führen und durch Ausblühungen Spannungsrisse hervorrufen könnte.

⁷ Diese Arbeit erforderte sehr viel Fingerspitzengefühl, da die Platte unter dem Block unbedingt waagrecht zu liegen kommen musste und die sandigen Sedimente, in welche die Grube eingetieft worden war, beim Einschieben der Platte teilweise ausbrachen. An dieser Stelle sei dem Vorarbeiter der Firma Mayr Bau, Herrn Norbert Ahrer, für die Mithilfe und fachliche Beratung bei dieser diffizilen Bergung recht herzlich gedankt.

⁸ Auch diese Arbeit war mit großen Schwierigkeiten verbunden, da im südwestlichen Teil des Erdblocks der Grubeninhalt angeschnitten worden war. Die statisch labile Grubenverfüllung musste daher schon beim Abgraben gepölzt werden, um eine Destabilisierung zu verhindern.

⁹ Dieser mehr als schwierige Transport wurde vom Verfasser gemeinsam mit Mitarbeitern der Firma Mayr Bau durchgeführt.



Abb. 11: Mitarbeiter der Fa. Mayr Bau beim Transport des Grabungsblocks im Arkadenhof des Schlosses. (Foto: H. Reese)



Abb. 12: H. Littmann bei den Bergearbeiten in Grube C (Foto: H. Reese)

Sockel aus Profilverhören an Ort und Stelle montiert worden, auf welchen dieser 3,5 Tonnen schwere Ausstellungsgegenstand gehoben und in der endgültigen Lage fixiert wurde. Die Verblendungen an der Sichtfläche aus Chromnickelstahl und die Sockelverkleidung (Rigipsplatte) wurden vom Verfasser mit einem Kunstharzgemisch, dem Humus und Sand (aus dem Bereich der Fundstelle) beigemischt wurden, kaschiert und die sichtbare Oberfläche des Blocks nochmals gehärtet. Im Zuge des Austrocknungsvorganges haben sich im Laufe der Zeit Schlieren an der Sichtfläche gebildet, die kurz vor der Abfassung dieses Berichtes wieder entfernt wurden. Es ist damit zu rechnen, dass die vollständige Austrocknung im Frühjahr 2003 abgeschlossen sein wird. Erst dann kann die abschließende Härtung und Endkonservierung erfolgen. Die Seitenflächen und die Rückseite werden im Frühjahr 2003 mit edelrostenden Stahlplatten (Coral Dur) verkleidet werden, sodass von den Chromnickel-Stahlplatten im Endzustand nichts mehr zu sehen sein wird. Es ist vorgesehen, an der Schauseite eine Glasplatte vorzublenzen, wodurch zwischen Erdblock und Glasplatte ein Zwischenraum entstehen wird, der nach oben hin offen bleibt, um die nötige Luftzirkulation zu ermöglichen.

Untersuchungen und Bergungen durch die Kriegsgräberfürsorge

Wie schon oben erwähnt, wurde für die Bergung der Aschegruben der Leiter des Umbettungsdienstes des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge i.R., Herr Horst Littmann, beauftragt (Abb. 12)¹⁰. Gemeinsam mit einem Mitarbeiter der Firma Mayr Bau wurde zuerst die Untersuchung an den bereits in der Künette angeschnittenen Gruben (Grube A und B) in Angriff genommen. Um den Inhalt fachgerecht bergen zu können, war es notwendig, das darüber liegende Material mit einem Bagger abzuziehen. Auf diese Weise konnten auch Kontur und Ausrichtung festgestellt werden. Grube A befand sich fast vollständig in Bereich der Künette, hier konnten nur mehr die östlichen und westlichen Randbereiche in situ geborgen werden. Von Grube B war nur der westliche Teil durch die Künette gestört. Der Inhalt der beiden Gruben bestand hauptsächlich aus Krematoriumsasche, Knochenklein, Schlacke und Kohlestücken. Vermischt waren diese Verbrennungsrückstände aus dem Krematorium sowohl mit persönlichen, als auch mit Gebrauchsgegenständen der Opfer. Der Befund ergab eindeutig, dass die Asche noch im heißen Zustand zeitgleich mit den Gegenständen in die Gruben verbracht worden war, da sich das umgebende Erdmaterial (sandiger Lehm) durch die Hitzeeinwirkung rötlich braun verfärbt hatte. Einige Gegenstände, wie z.B.

¹⁰ Ich darf mich an dieser Stelle bei H. Littmann für die gute Zusammenarbeit recht herzlich bedanken!



Abb. 13: Durch Hitzeeinwirkung deformierte Scherben einer Flasche aus Grube D (Bodenaufschrift: „SCHULKE & MAYR HAMBURG A – G“).
(Foto: W. Klimesch)



Abb. 14: Mörtelkästen mit Knochen und Schlacken vor der Zwischenlagerung
(Foto: H. Reese)

Glaswaren (Flaschen, etc.) waren sogar durch die noch heiße Asche deformiert worden (Abb. 13)¹¹.

Der Inhalt der Gruben wurde geborgen und in Mörtelkästen deponiert. Die menschlichen Überreste (Knochen und Asche) worden dabei von Schlacken, Kohlen und Utensilien getrennt. Die gegenständlichen Funde wurden ebenfalls in Mörtelkästen verbracht und werden derzeit bis zu ihrer Reinigung und Untersuchung im Institut Hartheim zwischengelagert.

Die Kästen mit den menschlichen Überresten wurden zuerst im südlichen Wirtschaftstrakt und nach Beginn der Bauarbeiten an diesem Gebäude in einem Container der Firma Mayr Bau im Hof des Wirtschaftstraktes bis zur Wiederbestattung zwischengelagert (Abb. 14).

Nach Abschluss der Bergung in den Gruben A und B wurde das Areal nördlich davon mit dem Bagger abgezogen. Dabei konnten weitere Gruben (Gruben C, D und E), und die Fundamente der nördlichen Hofmauer entdeckt werden¹². Der Inhalt der Gruben C und D entspricht weitgehend dem der Gruben A und B.

Daneben kamen in und zum Teil oberhalb der Grube C erste Funde aus dem Krematorium zum Vorschein. Es handelt sich um Teile der Krematoriumsroste und eventuell deren Auflagen. Hinzu kommen Funde elektr(on)ischer Geräte, deren Funktion unklar ist. Sie stammen von Siemens & Halske¹³.

Oberhalb von Grube E fand sich eine Aufschüttung aus Bauschutt, die neben Bruchstücken von weißen Fliesen, auch einzelne rote enthielt, die wahrscheinlich aus der Gaskammer stammen. Auch drei Asbesthandschuhe waren hier entsorgt worden¹⁴. Der Inhalt der Grube E bestand hauptsächlich aus Knochenasche und Schlacken.

Weitere Untersuchungen im Frühjahr 2002

Im Zuge der Bergung der Knochengruben wurden, wie bereits oben erwähnt, die Fundamente der nördlichen Hofmauer angegraben, die ursprünglich das gesamte Areal nach außen hin abschloss¹⁵. Aussagen von

¹¹ Wären diese Gegenstände im Krematoriumssofen mit verbrannt worden, hätte sich das Glas durch die hohen Temperaturen vollständig in Schlacke umgewandelt.

¹² Vgl. Abb. 2.

¹³ Diese Informationen stammen aus B. Kepplinger/G. Mackhgott/H. Reese, Forschungstagebuch Schloss Hartheim, unveröffentlichtes Manuskript, 2002.

¹⁴ Wie vorige Anm.

¹⁵ Der Hof war ursprünglich auch nach Osten hin von einer Mauer umgeben. Diese wurde im Zuge von Straßenerweiterungsmaßnahmen und der Errichtung eines Gehsteiges zur Gänze abgetragen und befand sich ca. in der Mitte des heutigen Gehsteiges.



Abb. 15: Die beiden Hütten östlich des Herrenhauses (vom rechten, größeren Holzbau konnten die Betonfundamente freigelegt werden). (Foto: K. Schuhmann, Archiv: H. Reese)

Zeitzeugen sprechen davon, dass Gruben entlang dieser Hofmauer angelegt worden seien¹⁶. Da die gesamte Fläche im Jahr 2001 nur partiell untersucht werden konnte, wurden im Februar 2002 Suchschnitte entlang der ehemaligen Hofmauern gezogen. Der Bereich zwischen der Nord-Süd verlaufenden Künette und dem Gehsteig wurde mit einem Bagger flächig abgezogen, wobei keine weiteren Gruben mehr entdeckt werden konnten. Insulare Aufstreuungen von Krematoriumsasche fanden sich hingegen fast auf der ganzen Fläche.

Besonders stark war diese Aufstreuung südlich jenes Betonfundaments, das bereits im Vorjahr durch die Künette angeschnitten worden war und nun als Grundmauer einer jener Holzbauten erkannt werden konnte, die auf einem Foto aus dem Jahre 1940 oder 1941 deutlich zu sehen sind (Abb. 15). Hier fand sich auch eine Aufstreuung von Knochenasche, die teilweise eine Mächtigkeit von bis zu 0,05 m aufwies (Abb. 2 – „Fläche 2“). Auch jene bereits im Vorjahr durch die in Ost-West Richtung abzweigende Künette angeschnittene und als Grube 2 bezeichnete Fundstelle konnte nun untersucht werden¹⁷. Die Grube wies eine Längenausdehnung von 1 m in Nord-Süd-Richtung auf und war mit einer mittleren Tiefe von 0,5 m relativ seicht. Der Inhalt entsprach jenem von Grube 1. Diese beiden Fundstellen sind somit die einzigen, in denen ausschließlich Gegenstände vergraben worden waren.

Auch entlang der bereits im Herbst 2001 angeschnittenen nördlichen Hofmauer wurde eine Sondage von der zugeschütteten Künette bis zum Nordostturm des Herrenhauses gezogen. Dabei kam direkt an der Mauer eine Grube zum Vorschein, die mit Mauerziegeln und Abbruchmaterial verfüllt war (vgl. Abb. 2 – „Ziegelgrube“). Dabei dürfte es sich um jenen Bauschutt handeln, der bei den von KZ-Häftlingen durchgeführten Rückbaumaßnahmen zur Jahreswende 1944/45 anfiel¹⁸. Südlich davon befand sich eine mächtige Aufschüttung, die eine Unmenge an Gummiabfällen enthielt, die von jenem Betrieb stammen dürften, der sich nach Kriegsende im Wirtschaftstrakt angesiedelt hatte.

¹⁶ W. Kohl, Die Pyramiden von Hartheim. „Euthanasie“ in Oberösterreich 1940 – 1945, 1997, 143. Diese Aussage bezieht sich auf Vernehmungsprotokolle der Kripo Linz aus den Jahren 1946/47, die in den Prozessen u.a. gegen Vinzenz Nohel und andere Verwendung fanden (freundlicher Hinweis G. Marckhgott – OÖ. Landesarchiv).

¹⁷ Vor dem Zuschütten der Künette nach Abschluss der Grabungsarbeiten 2001 wurden noch jene Funde, die sich in der Künette und im südlichen Profil befanden, geborgen und der nicht ergrabene Teil der Grube mit einer Schalungstafel gesichert.

¹⁸ W. Kohl, Die Pyramiden von Hartheim. „Euthanasie“ in Oberösterreich 1940 – 1945, 1997, 388. Eine erst jüngst erschienene Monografie zu den Vorgängen in Schloss Hartheim bezieht auch die neueren Forschungsergebnisse ein. Vgl. T. Matzek, Das Mordschloss. Auf den Spuren von NS-Verbrechen in Schloss Hartheim, 2002.



Abb. 16: Oberflächlich stark verbrannter und verglaster Schamottziegel aus Grube F mit eingeschmolzenen Knochensplintern. (Foto: H. Reese)



Abb. 17: Häftlings- und Erkennungsmarken nach der Bergung. (Foto: H. Reese)

Die dritte Grabungskampagne

Nach Abschluss dieser Arbeiten lag die Vermutung nahe, dass sich auch in den bis dahin noch nicht sondierten Flächen weitere Fundstellen befinden. Deshalb wurde mit der Landeskulturdirektion und der Kriegsgräberfürsorge vereinbart, auch die noch nicht untersuchten Bereiche östlich des Herrenhauses flächig abzugraben. Die Grabungen wurden wieder gemeinsam vom Verfasser (Archäologie) und von Horst Littmann (Kriegsgräberfürsorge) vom 6. bis 23. Mai 2002 durchgeführt. Mit dem Bagger wurde das gesamte noch nicht sondierte Areal zwischen der zugeschütteten Künette, der nördlichen Umfassungsmauer und dem Herrenhaus abgezogen. Die Auffindung mehrerer Gruben (Gruben F bis I¹⁹) und flächiger Aufschüttungen (Flächen 3 bis 7²⁰) bestätigte die Notwendigkeit der flächigen Sondage.

Die Erstentdeckung im Zuge dieser Arbeiten, Grube F, war durch ein Post-(Telefon)kabel oberflächlich leicht gestört. Der Grubenhalt bestand aus Krematoriumsschlacken von bis zu 0,3 m Größe, in die großteils Knochenstücke eingeschmolzen waren. Daneben fand sich eine Unzahl an verbrannten Schamottziegeln, die ebenfalls aus dem Krematorium stammen und durch die hohen Temperaturen an der Oberfläche geschmolzen und verglast sind. An einigen Exemplaren fanden sich sogar eingeschmolzene Knochenfragmente (Abb. 16). Diese Fundstücke, die allem Anschein nach ebenfalls vom Abriss des Krematoriums (Jahreswende 1944/45) oder von Ausbesserungsarbeiten am Ofen stammen, fanden sich zwischen schwarzer Asche, die mit kleinsten Knochensplintern durchsetzt war. Etwa in der Mitte der Grube befand sich eine annähernd Nord-Süd gerichtete Ziegelmauer, die vor der Anlage der Grube schon bestanden haben muss, deren exakte Zeitstellung aber aufgrund der partiellen Freilegung nicht mehr festgestellt werden konnte. Beim Ausheben dieser Grube war die Mauer nicht beschädigt worden, das Niveau der Grubensohle war aber östlich der Mauer um 0,3 m tiefer angelegt worden, als westlich davon.

Grube G, direkt westlich an der Künette gelegen, stellt einen Sonderfall dar. Hier waren nicht Gegenstände und Asche vermischt wie in den Gruben A bis F, sondern Asche, Schlacken und Knochensplinter fanden sich im unteren Bereich der Grube, wohingegen an der Oberfläche die persönlichen Gegenstände der Opfer erst sekundär eingebracht worden waren.

Von Grube H war nur mehr ein letzter Rest erhalten, da fast die gesamte Grube bei der Errichtung eines neuen Sicker- und Schlammschachtes im Frühjahr 2001 zerstört worden war. Der Inhalt dieser Grube bestand fast aus-

¹⁹ Vgl. Abb. 2.

²⁰ Wie obige Anm.



Abb. 18: Mächtige Stahlbetonteile wurden beim Abgraben des Areals entdeckt (Foto: W. Klimesch)

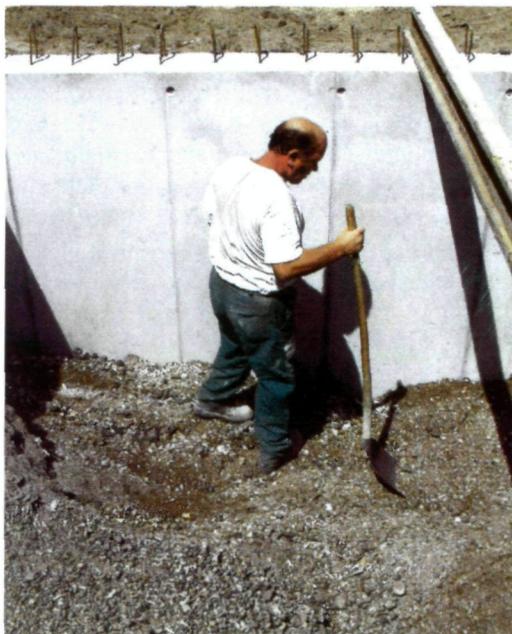


Abb. 19: Das Einbringen der sterblichen Überreste in die neu errichtete Gruft durch einen Mitarbeiter der Fa. Mayr Bau und durch den Verfasser. (Foto: W. Klimesch)

schließlich aus Menschenknochen, die nach der Kremierung in der Knochenmühle zerkleinert worden waren.

In Grube I fand sich neben Bauschutt und größeren Eisenteilen, die möglicherweise mit dem Krematoriumsofen in Verbindung gebracht werden können²¹, die üblichen Gebrauchs- und persönlichen Gegenstände. Darüber hinaus konnten hier 36 Erkennungs- und 6 Kriegsgefangenenmarken geborgen werden (Abb. 17)²².

Neben den flächigen Aufstreuungen von Krematoriumsasche am NS-zeitlichen Begehungshorizont, fanden sich auch mächtige insulare Aufstreuungen unterschiedlicher Konsistenz und Dicke. Diese Fundstellen wurden als Fläche 1 bis 7 bezeichnet (vgl. Abb. 2).

Fläche 1, östlich des Nordwestturmes, bestand aus schwarzer Asche durchmengt mit Knochenklein in einer mittleren Stärke von 0,2 m. Diese Fundstelle war ebenso wie Fläche 2, in der sich hauptsächlich Knochensplinter und kleinere Schlacken (bis zu 0,15 m Größe) befanden, schon bei der zweiten Grabungskampagne im Februar entdeckt und geborgen worden.

Fläche 3 bestand aus grauer Asche mit wenig Knochensplinter in einer Mächtigkeit von 0,15 m. Dieser Bereich war nachkriegszeitlich durch eine Deponie gestört worden und so waren direkt oberhalb des NS-zeitlichen Horizontes Gegenstände dieser Epoche anzutreffen.

Die Asche aus Fläche 4 zeigte sich auffällig hellgrau, war mit Knochenklein vermischt und nirgends mächtiger als 0,1 m.

Aus Fläche 5 konnte kleinteiliger Ziegelbruch mit Knochensplintern, beides in schwarzer Asche (Mächtigkeit 0,1 m) geborgen werden.

Fläche 6 zeigte sich von Inhalt und Mächtigkeit ident mit Fläche 1.

Fläche 7, direkt außerhalb der Nordwestecke des Hüttenfundamentes situiert, bestand aus dunkler Asche (ohne Knochen) und einigen kleineren Schlackestücken.

Daneben wurden aus dem Bereich zwischen der Fläche 1 und 3 eine größere Anzahl an Stahlbetonfragmenten geborgen (Abb. 18), deren historische Zuordnung gerade Gegenstand von Untersuchungen ist²³. Sie befan-

²¹ Eine nähere Untersuchung steht noch aus.

²² Nach Auskunft von Dr. B. Perz (Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien) könnte es sich bei den Erkennungsmarken am ehesten um Häftlingsmarken von Mauthausen oder Dachau handeln. Die anderen sechs Plaketten sind eindeutig als Kriegsgefangenenmarken identifiziert. Nach Auskunft der Polizeiabteilung des Landes OÖ. waren die Versuche, die Marken bei den zuständigen deutschen Stellen identifizieren zu lassen, (bisher) erfolglos (freundlicher Hinweis H. Reese).

²³ Diese werden von Dr. G. Stadler (Institut für Kunstgeschichte, Denkmalpflege und Industriearchäologie der Technischen Universität Wien) und Dr. H. Lackner (Technisches Museum Wien) unter Hinzuziehung weiterer ExpertInnen vorgenommen. Ein Untersuchungsbericht ist angekündigt (freundlicher Hinweis H. Reese).

den sich alle oberhalb des NS-zeitlichen Begehungshorizontes aber unterhalb jener Gummideponie (siehe oben), die an dieser Stelle angelegt worden war. Eine alte, nicht mehr in Verwendung stehende Sickergrube, ebenfalls an dieser Stelle gelegen, war im oberen Bereich mit Rollschotter verfüllt worden. Darunter fanden sich wieder mächtige Bauteile aus Stahlbeton, die ebenfalls geborgen und derzeit untersucht werden. Nachdem auch der Fäkalschlamm am Grund des Schachtes entfernt worden war, wurde dieser zur Gänze abgebrochen.

Nach Aussage einer Zeitzeugin sollte sich auch südwestlich des Herrenhauses, im Umkreis des Brunnens, eine Grube mit Relikten aus der NS-Zeit befinden. Das angegebene Areal wurde untersucht und es fand sich tatsächlich eine gemauerte Grube (Grube J), in der neben weiteren armierten Betonteilen und einigen Glasflaschen keine signifikanten Funde gemacht werden konnten.

Das Grabdenkmal

Um für jene Menschen, deren sterbliche Überreste im Zuge dieser Untersuchungen geborgen werden konnten, eine würdevolle letzte Ruhestätte zu finden, wurde von dem beauftragten Künstler, Herbert Friedl²⁴, ein Grabdenkmal konzipiert, das östlich des Herrenhauses errichtet werden konnte. Die ursprüngliche Planung sah vor, den Kreuzungspunkt zwischen der östlichen Verlängerung der Achse des nördlichen Arkadenganges und der Mittelachse des östlichen Wirtschaftstraktes als Mittelpunkt dieser Grabanlage zu definieren und die Seiten des Grabmales nach den Himmelsrichtungen auszurichten. Die dafür notwendigen Vermessungsarbeiten wurden von Herbert Friedl gemeinsam mit dem Verfasser durchgeführt. Aus perspektivischen Gründen wurde der Mittelpunkt des Grabmales bei der Errichtung allerdings um 2 m nach Osten verschoben.

Die neu errichtete Gruft unter dem eigentlichen Grabdenkmal hat eine Grundfläche von 4,5 x 3,2 m und eine lichte Höhe von 2,25 m. Der Verfasser hat gemeinsam mit einem Mitarbeiter der Firma Mayr Bau die Überführung der sterblichen Überreste in die Gruft am 3. Juli 2002 vorgenommen (Abb. 19). Im Anschluss daran wurde die Gruft mit einer Fertigdecke geschlossen und versiegelt. Anschließend konnte mit der Errichtung des eigentlichen Denkmals begonnen werden. (Abb. 20).

Dieses besteht aus einem Geviert aus Stahlplatten. In der Mitte jeder Seite wurden Glastafeln mit Texten montiert²⁵. Im Zentrum des Grabmales wurde

²⁴ Auch bei H. Friedl darf ich mich für die gute Zusammenarbeit recht herzlich bedanken!

²⁵ Je ein Zitat wurde dem Alten und Neuen Testament entnommen. Zwei weitere stammen von Prof. Franz Rieger (freundlicher Hinweis H. Friedl).

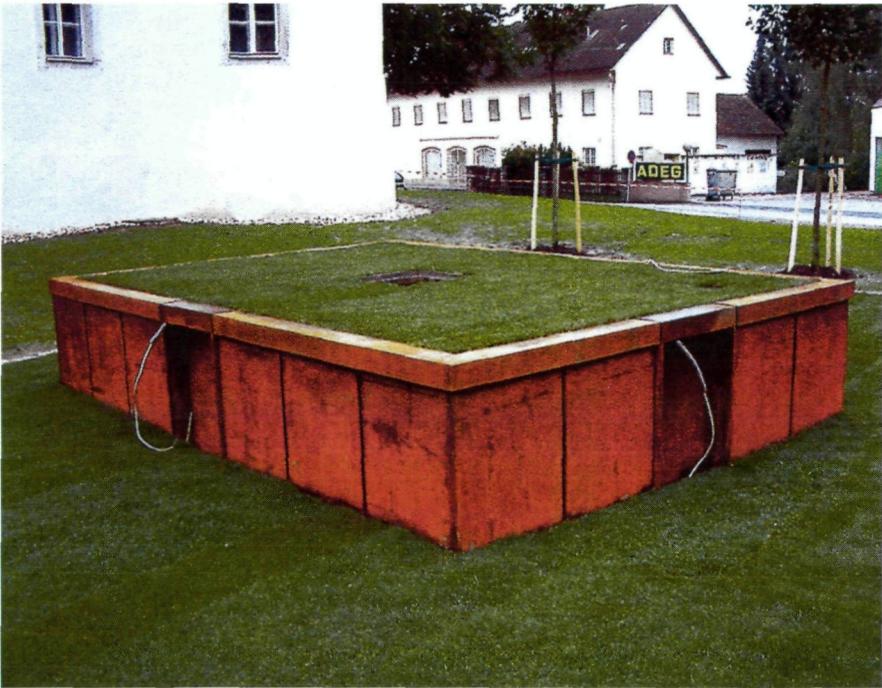


Abb. 20: Das Grabmal im halbfertigen Zustand am 25. September 2002.
(Foto: W. Klimesch)

eine Lichtquelle installiert, die einen gegen den Himmel gerichteten Lichtstrahl erzeugt (Abb. 21).

Der Innenraum des Denkmals wurde im unteren Bereich mit Schotter verfüllt. Die darüber liegende Humusschicht wurde mit Immergrün (*vinca minor*) bepflanzt. Am Tag der Einweihung des Denkmals (27. September 2002) wurde nach einer ökumenischen Feier eine Urne mit willkürlich ausgewählten Knochensplintern in das Grabmal als pars pro toto für die feierliche Bestattung und Würdigung auch jener sterblichen Überreste, die bereits in der Gruft beigesetzt worden waren, eingebracht.

Schlussbemerkungen

Es hat lange gedauert, bis der Zufall die Verbrechen, die in Hartheim begangen worden waren, im wahrsten Sinne des Wortes greifbar werden ließ. Mit der Entdeckung der im Text wortneutral als „Gruben“, „Flächen“, „Auf-

streuungen“ bezeichneten Fundstellen sind Spuren von Menschen ans Tageslicht gekommen, deren Schicksal uns alle betroffen machen muss. Es war nicht mehr möglich, die sterblichen Überreste einzelnen Personen zuzuordnen. Auch wird man erkennen müssen, dass bei der enormen Fülle an Utensilien, eine individuelle Zuordnung nicht mehr oder nur in den seltensten Fällen gelingen wird. Die Namen der bekannten Opfer werden in den Gedenkräumen zu lesen sein, den sterblichen Überresten einer unbekannt Anzahl von ihnen ist durch die Wiederbestattung die menschliche Würde zumindest im Tod wiedergegeben worden. Erinnern wird uns auch jener, an die kein Name und kein Stück Knochen mehr erinnert und versuchen wir das hoffentlich nicht Unmögliche: Aus der Geschichte zu lernen!



Abb. 21: Das fertiggestellte Grabmal am 28. 11. 2002 (Foto: H. Reese).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [147a](#)

Autor(en)/Author(s): Klimesch Wolfgang

Artikel/Article: [Veritatem dies aperit! - Vernichtet - Vergraben - Vergessen. Archäologische Spuren im Schloss Hartheim. 411-434](#)